

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.), Tel. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94, Postcheck Nr. IX/2988



Anzeigenpreise: Die 1 Spalt, mm-Zeile Anzeigen Reklame  
Inland 9 Rp. 23 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 11 Rp. 25 Rp.  
Uebrig Schweiz 12 Rp. 27 Rp.  
Ausland 14 Rp. 31 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43  
Für das Rheintal: Schweiz und übrige Ausland:  
Schweizer Annoncen A.-G.  
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Organ für amtliche Rundmachungen

## Wird die Menschheit den technischen Fortschritt meistern?

Ueber dieses Kernproblem unserer Zeit tauschten kürzlich 250 Sachverständige aus West-Europa und aus den Vereinigten Staaten von Amerika in Brüssel ihre Erfahrungen aus.

Die Konferenz wurde von den Kommissionen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und EURATOM sowie von der Hohen Behörde der Montanunion durchgeführt. Die Konferenzergebnisse fanden ihren Niederschlag in zahlreichen Empfehlungen an die Regierungen und die einzelnen Zweige der Industrien. Sie dürften für die wirtschaftlichen Planungen in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts vielfach nützlich werden.

In einer Zeit, da der Mensch nach den Sternen greift, müssen die industriellen Manager besonders darauf bedacht sein, daß sie «die Götter nicht versuchen», indem sie den technischen Fortschritt in gefährliche Bahnen lenken. Welt-raumraketen, Atomkraft, Düsenflugzeuge, das Vordringen von Erdgas und Erdöl als Energie-träger stellen neue technische, wirtschaftliche und soziale Aufgaben. Selbst «unsere gute alte Tante» — wie ein britischer Experte die Werkzeugmaschinenindustrie bezeichnete — schreiet weiter fort und erfand Zahnrad- und automatische Bohr- und Fräsmaschinen. Das englische Beispiel der Comet-Flugzeuge, die zu früh in den Dienst gestellt wurden, zeigt aber auch, daß man den technischen Fortschritt nicht übertreiben soll.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die trotz sowjetischer Sputnik-Erfolge die technisch fortgeschrittenste Nation ist, warnen vor den aufkommenden Gefahren der Automation, d. h. Ersatz menschlicher Arbeitskraft durch die Maschinen. So erwartet man in den USA für das Jahr 1970, daß dann mehr Nachrichten von Maschine zu Maschine als mündlich über die Telefonverbindungen vermittelt werden. Diese Umstellung wird weitreichende Folgen nicht nur für das Fernmeldewesen, sondern für die gesamte Wirtschaft haben. Während die USA bereits heute über 5000 Elektronenrechenanlagen verfügen, werden es in fünf Jahren 20 000 sein. Diese Maschinen erledigen nicht nur komplizierte mathematische Aufgaben, sondern sie dienen auch der Einsatzforschung, indem sie Geschäftsprobleme lösen, Antworten auf Alternativenentscheidungen geben oder die strategische Planung auf den Konkurrenzmärkten vornehmen. Einige Experten sagen sogar das Verschwinden der mittleren Betriebsführung voraus.

Die Bemühungen der Technik müssen also den sozialen Fortschritt zum Ziel haben. Hierbei tauchen zwei wichtige Fragen auf: Wie können die nachteiligen Folgen der Umstellung von einem Wirtschaftszweig auf den anderen vermieden werden? Was muß man tun, damit die in einem Großwirtschaftsraum unvermeidlichen Wanderungen von Arbeitnehmern sozialpolitisch verantwortet werden können?

Die durch die technischen Veränderungen ausgelöste Steigerung des Lebensstandards ruft andererseits neue Industrien zur Bewältigung der Freizeit hervor. Amerikanische Teilnehmer der Konferenz haben errechnet, daß im Jahre 1970 die Hälfte des USA-Einkommens für Unterhaltung, Sport und Reisen ausgegeben wird. Bemerkenswert ist drüber auf dem Freizeitsektor die Vorliebe für Literatur und Musik. Es werden dort doppelt soviel Bücher als vor zehn Jahren gelesen, und für das Anhören von Schallplatten mit klassischen Stücken wird jetzt mehr Zeit als für den Nationalsport Baseball verwandt.

In Brüssel waren sich Unternehmer und Gewerkschaftler über die Notwendigkeit gemein-

samer Arbeit an den Aufgaben einig, die der technische Fortschritt mit sich bringt. Stark beachtet wurde die vorbildliche Regelung der Pacific Maritime Association, die jährlich bis zu 5 Millionen durch neue Betriebsmethoden ersparte Dollar einem von der Gewerkschaft verwalteten Fonds zur Verfügung stellt. Dieser Fonds soll Härten ausgleichen, die auf technologisch bedingter Arbeitslosigkeit beruhen. Die Armour Corporation, eine der größten Fleischverpackungsfirmen, stiftete einen ähnlichen Fonds, um die Probleme der Automation zu studieren, Arbeit für falsch eingesetzte Angestellte zu finden und um Programme für die Umschulung aufzustellen.

Allerdings wurden die Schwierigkeiten nicht verschwiegen, die dem technischen Fortschritt durch die Verschiedenheit der Löhne und Arbeitsbedingungen entgegenstehen. Eine noch zu bildende europäische Studieneinrichtung soll regelmäßige Begegnungen zwischen den Sozialpartnern ermöglichen. Die Koordinierung der Berufsausbildung stellt ein dringendes Gebot dar, ferner die Verbesserung der Berufsberatung, die sich auf die gesamte Schulzeit erstrecken muß. Bei der Schaffung der Europäischen Universität, die in den Verträgen vorgesehen ist, sollen diese Vorschläge berücksichtigt werden.

## Fürstentum Liechtenstein

### Gäste aus Innsbruck

In den letzten Tagen weilten der ordentliche Professor für Volkswirtschaft an der Universität Innsbruck mit seinem Assistenten und seinem Seminar mit 35 Studenten in unserem Lande. Während ihres Aufenthaltes besichtigten die Gäste verschiedene Industriebetriebe und wurden von Regierungschef Alexander Frick in Audienz empfangen. Die Gäste folgten weiteren Einladungen des Präsidenten der Liechtensteinischen Industriekammer, Herrn Gustav Ospelt und der Herren Dr. Dr. Ludwig Marxer und Dr. Peter Marxer. Die Gäste aus Innsbruck zeigten sich über ihren Aufenthalt in Liechtenstein begeistert und rühmten insbesondere die gastfreundliche Aufnahme.

### Schellenberg. Gratulation

Am 28. Januar kann Herr Karl Goop-Marxer, ob der Kirche, sein 88. Lebensjahr vollenden. Mit ihm werden sich seine fünf Söhne, seine Tochter und eine große Schar Enkel freuen. Er ist der zweitälteste Schellenberger, sein älterer Bruder, Herr Altvorsteher Adolf, ist über das 90. hinaus. Ein frommer Spruch sagt: «Ein

alter Mensch ist wie ein Gotteshaus. Vom Gotteshaus und alten Leuten geht der Segen aus.» Möge ihnen der Schöpfer noch weitere Jahre schenken, auch zu weiterem Segen für ihre eigenen Leute und uns!

### Planken. Gratulation

Morgen Freitag, den 27. Januar, erfüllt Fräulein Ursula Gantner bei geistiger und körperlicher Frische ihr 81. Lebensjahr. Wir wünschen der Jubilarin noch weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

### Vaduz. Gemeindeversammlung

Am Freitag, den 27. Januar 1961, abends 8.00 Uhr, findet im Rathaussaal eine Gemeindeversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht eine Orientierung über die wichtigsten Probleme, die der Gemeinde zur Lösung bevorstehen. Es ist anzunehmen, daß das Interesse der Stimmberechtigten für diese Versammlung sehr groß sein wird, da Probleme zur Sprache kommen, die jeden betreffen. Man darf sicher auch eine angeregte Diskussion erwarten und es ist erfreulich, daß die Gemeindebehörden die Möglichkeit zu einer solchen Aussprache bieten.

## Aus dem Fürstenhause:

### Die Fürstl. Kabinettskanzlei teilt mit:

Seine Durchlaucht der Landesfürst empfing am 23. Jänner 1961 Herrn Jean Fournier de Montoussé, Generalkonsul der Republik Frankreich, zur Entgegennahme des Exequaturs.

### Balzers. Turnhalle. (Korr.)

Zur Angelegenheit der durch die Gemeindeversammlung mit hohem Mehr beschlossenen Turnhalle drängen sich einige Ueberlegungen auf, die aber auch für andere Gemeinden unseres Landes Geltung haben.

Es sind schon Diskussionen geführt worden, ob unser Schulwesen in den Volksschulen gegenüber der Schweiz nicht im Hintertreffen sei. Darüber ist heute nicht zu befinden. Sicher aber wird das Schulturnen in der Schweiz schon länger und viel intensiver gepflegt als bei uns. Hat unsere Jugend das Schulturnen wie auch das Turnen im nachschulpflichtigen Alter nicht so notwendig? Wir haben uns den schweizerischen Verhältnissen und dem schweizerischen Lebensstandard schon so weit angenähert, daß wir hier nicht mehr zurückstehen dürfen. An und für sich ist der Zeitpunkt günstig, da der Großteil unserer Lehrer aus jungen Kräften besteht, die das Schulturnen zum Nutzen der Kinder und zum eigenen sicher gerne vermehrt pflegen. Zur Ausführung dieser Absichten braucht es aber Turnlokale.

Im Kanton St. Gallen ist jede Gemeinde, deren Schule mindestens 5 Lehrkräfte benötigt, gesetzlich verpflichtet, eine Turnhalle zu erstellen. Turnhallen aber gibt es verschiedene.

Die zuständigen Schweizer Instanzen haben «Normalien» herausgegeben, die uns allerlei Aufschlüsse geben. Prinzipiell gilt: Gemeinden mit 1000 und mehr Einwohner dürfen heute nicht mehr ohne Turnlokale sein, wollen sie sich nicht den Vorwurf der Rückständigkeit machen lassen.

Gemeinden mit 1000—2000 Einwohner benötigen 1 Halle; Gemeinden mit 2000—5000 Einwohner benötigen 2 Hallen usw. Pro Kopf der Wohnbevölkerung wird mit ca. 0,2 m<sup>2</sup> Bodenfläche gerechnet.

Die «Normalien» beschreiben 4 Haupttypen, nämlich:

Typ	m <sup>2</sup>
1 = 10x18 m (Turnhalle f. kleine Schulen)	180
2 = 12x24 m Mitteltyp	288
3 = 14.20x25 m Normaltyp	355
4 = 18x30 m Großturnhalle	540

Die Gemeinde Balzers hat 2095 Einwohner  
Erfordernis 419

## Brief eines jungen Liechtensteiners

Jeder neue Tag beweist uns, daß wir in einer sehr bewegten Zeit leben; es ist eine Zeit der Gefahren und Umwälzungen, eine Zeit krasser und ideologischer Gegensätze und Anschauungen. Wir als junge Generation eines kleinen Landes sind mitten in dieses Geschehen gestellt. Radio, Fernsehen und Presse tragen täglich das Weltgeschehen in unsere Stuben und Heimstätten und entreißen uns damit jene Ruhe und Beschaulichkeit, die vor allem die Fremden immer wieder rühmen. Was denkt der junge Liechtensteiner überhaupt, wie stellt er sich seine Zukunft vor, das sind Fragen, die von größter Aktualität sind, stand doch unsere Jugend im Geschehen einer strukturellen Umschichtung unseres Volkes, die den einstigen Agrarstaat in einen weniger Jahre zum Industriestaat formte. Noch reden die Väter viel von jener Zeit der einfachen Verhältnisse in unserem Lande und so berühren sich Vergangenheit und Gegenwart im engsten Kreis einer Volksgemeinschaft der Familie. Es gibt Leute, die befürchten, daß unsere Jugend nicht mehr so fest auf dem eigenen Grund und Boden steht, wie die vorangegangenen Generationen. Sie haben das Gefühl, daß unsere Jugend die hohen Werte der Freiheit und der Selbständigkeit nicht mehr so hoch einzuschätzen weiß, wie dies gerade die heutige Zeit

erfordern würde. Sie schließen das aus einem gewissen Desinteresse der jungen Generation am nationalen politischen Geschehen. Kurzum, es herrscht manchmal so etwas wie eine Vertrauenskrise zwischen der Generation von gestern und heute.

Ist dieses Mißtrauen berechtigt? Als junger Liechtensteiner möchte ich das verneinen. Die Schlüsse sind falsch, die aus einem gewissen Verhalten gezogen werden, denn eines ist gewiß: an der Grundeinstellung hat sich bei unserer Jugend nichts geändert. Sie sieht nur die Zeit etwas anders, weil sie vor ganz andere Probleme und Aufgaben gestellt wurde und weil sie dadurch einfach eine andere Ausgangsposition hat, als ihre Väter. Heute verlangt man von jedem jungen Liechtensteiner bedeutend mehr als früher. Man verlangt von unserer jungen Generation, daß sie alle Positionen in der Wirtschaft erobert, daß sie zumindest mit der Jugend anderer Völker Schritt halten kann, die vor den gleichen Aufgaben steht, aber doch den Vorteil hat, daß dort die Entwicklung nicht so sprunghaft war, wie in unserem Lande. Diesen Nachteil zu beheben und den Rückstand aufzuholen, das erwartet man von uns allen. Man erwartet das einfach, obwohl man auf der anderen Seite nur zögernd jene Mittel bereitstellte, die dieses Aufholen gefördert hätten. Das soll kein Vorwurf sein, aber es ist eine feststehende Tatsache. Unsere Jugend wurde darob ungeduldig und

wohl daraus entstand eine gewisse Unzufriedenheit, die sich im nationalen politischen Geschehen zeigt. Dabei fehlt es nicht am Willen unserer jungen Generation, sich ebenso zu bewähren, wie die Generationen vor ihr und sie weiß die geschichtliche Tatsache zu schätzen, daß Land und Volk über alle Fährnisse der Zeit hinweg erhalten konnten. Ihr nationales Denken und Fühlen liegt in derselben Richtung. Sie ist bestrebt, ihre großen Aufgaben zu erfüllen, die die Gegenwart und die Zukunft stellt. Sie freut sich über Urteile, die besagen, daß die heutige Jugend ihre dringende Aufgabe erkannt hat — sich auszubilden und damit die Grundlage ihrer Existenz zu sichern. Der Großteil unserer Jugend ist dem Ruf der Zeit gefolgt. Sie hört es aber nicht gerne, wenn man ihr vorhält, daß sie es leichter habe und daß ihr so quasi die gebrauchten Tauben in den Mund fliegen. Wer heute die Dinge richtig sieht, der weiß, daß das nicht stimmt und der weiß auch, daß sich unsere Jugend sicher mindestens so einsetzen und bewähren muß, wie ihre Vorfahren.

Daß ihr gewisse Dinge nicht gefallen, das darf niemand wundern, denn sie hat ein gutes und unverdorbenes Gefühl für Gerechtigkeit. Gerade das Beispiel, das man ihr auf vielen Sektoren des Lebens gibt, muß ihre idealistische Lebensauffassung manchmal erschüttern. Sie hat nichts mehr als leere Versprechungen und ungleiche Behandlung. Sie möchte die Fairneß

auf dem Sportplatz auch im täglichen Leben angewandt sehen. Sie möchte mit der älteren Generation diskutieren können, ohne beim zweiten Satz schon hören zu müssen, daß sie mangels Erfahrung nicht in der Lage sei, die Dinge richtig zu sehen. Mit diesen Wünschen beginnt sie jeden Tag neu und baut trotz gewisser Enttäuschungen unentwegt am Wege ihres Schicksals vorwärts.

Man soll ihr ruhig die engen Hosen und gewisse Frisuren lassen, das Wichtigste ist doch, wenn sie trotz dieser vorübergehenden Moderscheinungen in ihrer Gesinnung gesund bleibt. Sie hofft auf mehr Verständnis und auf Anerkennung ihrer Leistungen.

Obwohl man für ihre staatspolitische Schulung wenig tut und ihr geistiges Denken durch eine zielbewußte Förderung des geistigen Lebens nicht besonders gestärkt wird, trägt sie das Erbe ihrer Väter in sich, auch wenn sie nach außen nicht mehr jene Liechtensteiner verkörpern, die noch vor zwanzig Jahren lebten. Unsere Jugend wird wahrlich nicht verwöhnt, auch wenn sie motorisiert und technisiert im Leben steht. Die Eile und Hetze hat ihr die Zeit aufgezwungen. Man lasse sich nicht von gewissen Auswüchsen irritieren und man vermeide alle in einen Topf zu werfen. Wer die heutige Jugend unseres Landes wirklich kennt, dem braucht es über die Zukunft unseres Landes nicht bange zu sein.